Bekenntnissonntag

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 5 | 4. Februar 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zł. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zł. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8. Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Der Zeugenberuf des Christen

„Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde." So sprach Jesus zu seinen Jüngern, ehe er gen Himmel fuhr. Er bezeichnete damit ihre und unsere Hauptaufgabe. Der wahre Christ ist ein Zeuge für Jesus Christus. Bei einer Gerichtsverhandlung ist der als Zeuge Berufene unter Eid verpflichtet, die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nur die Wahrheit auszusagen. Das ist's, wozu der Christ verpflichtet ist bezüglich Christus und seiner Heilswahrheit.

Viele der heutigen Christen haben eine sehr mangelhafte Vorstellung davon, was es heißt, ein wahrer Zeuge Jesu zu sein. Es handelt sich darum, beides mit dem Wort und mit dem Wandel den Herrn zu bekennen. Das Wortbekenntnis ist ein wichtiges Stück unserer Aufgabe. Und wie wenige sind ihrer, die mit freudigem Munde Zeugnis ablegen für Jesus! Wie wenige sind ihrer, die in den Versammlungen der Kinder Gottes für Jesus zeugen! Und wie verhältnismäßig klein ist die Zahl derer, die unter unbekehrten Weltmenschen es wagen, ein Bekenntnis für Jesus Christus abzulegen! O, es fehlt so sehr an dem mutigen, freudigen Zeugengeist!

Aber das mündliche Zeugnis ist nicht alles, was zum Zeugenberuf des Christen gehört. Damit muß der rechte Wandel verbunden sein. Für manche ist das Reden für den Herrn leicht, aber täglich ein Leben zu führen, aus welchem Jesus hervorstrahlt, das ist nicht so leicht. Aber doch ist es möglich. Soll unser Zeugnis wahr und wirksam sein, dann muß es nicht bloß von den Lippen, sondern aus dem Leben kommen. Lebendige Zeugen Christi sind wir dann, wenn es von uns wahr ist, was Paulus von sich sagte: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir!" Dann wird das tägliche Leben ein Zeugnis sein für den, des wird sind und dem wir dienen. Das Leben eines ernsten, demütigen, aufrichtigen, liebenden Christen, der in Jesu Fußtapfen wandelt, wird seines Eindrucks und heilsamen Einflusses auf die Welt nicht verfehlen. „Wahre Christen," hat einer gesagt, „sind die Bibel der Welt."

Zu dieser Art Zeugen sind die Nachfolger Christi vor allem berufen. „Ihr seid meine Zeugen," sagte Gott durch den Propheten im Alten Testament. „Ihr werdet meine Zeugen sein," sprach Jesus zu seinen Jüngern. „Des sind wir Zeugen," sagten die Apostel, als sie zur Verantwortung gezogen wurden wegen ihres Lehrens im Namen Jesu. Diese Ausdrücke scheinen sich beim ersten Blick nur auf das geredete Wort zu beziehen; aber das Zeugen würde ohne nachhaltige Wirkung sein, wenn dahinter nicht ein geheiligtes Leben stände. Der rechte Zeuge für den Herrn muß in sich das Christusleben besitzen.

Zum rechten Zeugen bedürfen wir der Kraft des Geistes. In Verbindung mit der Ankündigung ihres Zeugenberufs sprach Jesus zu den

Jüngern: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen." Ohne die Mitwirkung des Geistes ist unser Zeugnis kraftlos. Was uns heute besonders not tut, ist diese Geisteskraft, die uns Mut, Weisheit und Freudigkeit zum Zeugendienst verleiht. Und diese Geisteskraft erlangen wir nur, wenn wir ganz dem Herrn uns weihen. Möge doch der Geist der Weihe und Heiligung über unsere Gemeinden kommen, damit wir mit Geisteskraft erfüllt werden zur Erfüllung unseres heiligen Zeugenberufs!

Nur das nicht!

Herr, laß niemals mich zum Unkraut werden,
zum Dorngestrüpp und niemals zur Nessel!
Lieber gib, daß mich keiner beachtet,
keiner versteht, daß mich alle schelten;
nur laß mich niemals zum Schädling werden —
alles ertrüg' ich — dies eine nicht! —
daß der heilige Acker, den du bebauet,
daß der Rosengarten, den du gepflanzet,
daß der Weinberg, da deine Trauben reifen,
daß sie durch meine sündigen Hände,
durch mein Verschulden veröden könnten —
ich trüg's nicht, Herr, ich vermochte es nicht!
Warum beriefst du nicht andere zur Arbeit?
Männer mit geistgewaltigstem Zeugnis,
Frauen, rein wie die Lilien des Feldes?
Warum soll ich deinen Garten bauen?
Warum soll ich deine Rosen gießen?
Warum soll ich deine Harfe spielen?
Weißt du nicht, daß ich unreiner Lippen,
daß Schädlingsart in mir lebt und webt? —
Dennoch? — Ich will nicht zur Nessel werden,
will nicht den heiligen Acker verwüsten!
Dennoch? Ich will nicht zur Distel werden,
will nicht die heiligen Saaten zerstören!
Dennoch? — Dennoch? ich komm auf dein Wort!
Aber ich mahne dich deines Versprechens,
mahne dich deines heiligen Eides,
mahne dich deines Kreuzes, Herr!
Aus deinem Blut wachsen Edelrosen;
in deine reine Seide gehüllet,
verliert die arme, irdische Nessel
ihre verachtete Schädlingsgestalt.
Herr, du willst keine Dornen und Disteln —
Pflanz eine Rose in deinen Garten!

E. von Maltzan.

Sei ein Zeuge Jesu Christi

Vor Jahren nahm ein Freund, bei dem ich zu Besuch war, mich mit in eine Familie. Da weht eine mir eine äußerst wohltuende Geistesluft entgegen. Herr, Sohn und Knecht, Frau, Tochter und Magd saßen in einer so lieblichen Geistesgemeinschaft zusammen, daß ich nicht zu unterscheiden vermochte, wer Herr oder Knecht, Frau oder Magd war. Sie waren alle eins in Christo, wie der Apostel sagt: „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Weib noch Mann, denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu" (Gal. 3, 28).

Nach unserm Besuch sprach ich meine Freude und Verwunderung aus über die Gnade Gottes, die dieser Familie gegeben ist. Mein Freund freute sich und sagte: „Ich will dir erzählen, wie dies Haus zu solcher Gnade gelangte. Diese Familie war weltlich, wie alle ohne Gottes erneuernde Gnade sind. Dann kam eine Magd in den Ort und suchte einen Dienst. Man empfahl ihr eine christliche Familie, da werde sie es gut haben. Sie antwortete: „Nein, wo mein Herr Jesus bekannt ist, da ist nicht mein Arbeitsfeld. Ich will in eine Familie, die meinen Heiland noch nicht kennt, damit sie ihn durch mich, seine Jüngerin, kennen lerne." So kam sie denn in dies Haus. In den ersten Wochen tat sie still und treu ihren Dienst. Als sie merkte, daß sie sich das Vertrauen und die Liebe ihrer Herrin erworben hatte, fragte sie diese, ob sie nach verrichtetem Tagewerk in die Versammlung gehen dürfe. Die Frau dachte bei sich selbst: „Wenn die Versammlung Töchter zu solch treuen Mädchen macht, wie die meine ist, dann soll sie nur hingehen." Und sie erlaubte es ihr. So ging sie denn eine Zeitlang zur Bibelstunde. Dann faßte sie sich ein Herz und sagte zu ihrer Herrin: „Liebe Frau! Möchten Sie nicht auch zur Bibelstunde kommen?" Die Hausfrau dachte wieder: „Wenn die Besucher der Versammlung so gut und treu sind, wie meine Magd, dann ist es keine Schande, wenn ich auch hingehe." So ging sie mit und wird vom Worte Gottes so erfaßt, daß sie sich dem Herrn hingibt und ein Glied der Gemeinde wird. Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß Frauen, wenn sie es verstehen, eine große Macht auf ihre Männer ausüben. Das war auch hier der Fall: „Komm auch einmal mit und sieh, wie schön es in der Versammlung ist!" so sagte sie zu ihrem Manne. Der Hausherr ließ sich über-

reden, geht mit und wird gläubig. Nach einiger Zeit folgen Knecht und Sohn, auch die Tochter. Nun sind alle im Hause gläubig. Dies geschah, weil das Mädchen ihren Beruf darin sah, eine Zeugin des Herrn und seines Heils zu sein. Steht nicht eine ähnliche Geschichte in der Bibel? Lies, bitte, 2. Könige 5. Laßt uns auch Zeugen Jesu sein.

Eine Religion für den Alltag

Eine Frau trat in einen Laden und besah sich genau die vorgelegten Stoffe. Stoffe von allerlei Güte und Muster wurden ihr vorgelegt. Höher und höher stapelte der Handlungsgehilfe die Warenstücke. Schon wollte er ungeduldig werden. Die Frau ließ sich aber nicht beirren, sondern sagte: „Junger Mann, ich will ein Kleid kaufen, das gehörigen alltäglichen Gebrauch aushält, und ich will die Stoffe genau untersuchen, ehe ich mich entschließe etwas zu kaufen."

So bedürfen wir einer Religion, die den alltäglichen Gebrauch auszuhalten vermag, die nicht die Farbe verliert in der Sonne des Wohlergehens, noch zusammenschrumpft in den Regenströmen der Leiden und Sorgen.

Leider haben so viele, die sich Christen nennen, nur eine Sonntagsreligion, die die schweren Proben des Alltags nicht besteht. Es ist gut, wenn wir religiös sind am Sonntag, aber es reicht nicht für eine wahre Nachfolge aus. Wir müssen die ganze Woche hindurch religiös sein und alle unsre Pflichten und Aufgaben verrichten mit betendem Sinn zur Ehre Gottes. Es ist gut, sich im Sonnenschein christlicher Gemeinschaft zu sonnen. Aber um unsre Pflicht zu erfüllen, müssen wir die ständige Gemeinschaft mit Gott pflegen und kraft dieses ununterbrochenen Umgangs mit Gott fest und standhaft bleiben, wenn die Versuchungen uns nahe treten, wenn die ernsten Pflichten an uns herantreten und die Heimsuchungen des Lebens über uns kommen.

Es ist wenig Religion erforderlich, um uns in den Versammlungen der Kinder Gottes in selige, wonnige Gefühle zu versetzen, aber jeden Tag unsre Pflichten gegen Gott und die Nächsten treu und gewissenhaft zu erfüllen, in der Welt ein entschiedener christlicher Charakter zu sein, Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe zu üben, das erfordert [illegible] erforderlich, harte[illegible] rückzuhalten, wenn[illegible] zu bleiben, wenn alles[illegible]

Hast du die Religio[illegible] Gebrauch taugt, die die P[illegible] Lebens bestehen kann?

setzt und haben unsre Hoffnung
...it mehr auf Methoden, die bei
...keit in Betracht kommen als
...es Gottes, gesetzt. „Herr,
...it, unser aber die Be-
Nach dieser recht-
...s Volk Leben und
der Welt den
...itte kam die
den Auftrag
...as Evan-
...d sollte
Be-
...ns

Der eigentliche Un[illegible]

Was ist es eigentlich, das die Bapt[illegible] anderen Bekenntnissen unterscheidet? Ist [illegible] Frage bezüglich viel oder wenig Wasser be[illegible] Taufe? Zwar glauben und lehren wir, daß d[illegible] wahre biblische Taufe nur durch die vorgeschriebene Form durch Untertauchung in Wasser geschehen muß. Alles andere ist keine Taufe, es kann Begießung oder Besprengung oder noch etwas anderes sein, nur eine Taufe nach biblischen Begriffen ist es nicht. Jede andere Form der Taufe steht im direkten Widerspruch mit der biblischen Form. Aber ist dies schließlich das unterscheidende Merkmal der Baptisten: die Taufe durch Untertauchung? Die Ansicht, daß dem so sei, ist allgemein verbreitet, doch das ist ein Irrtum. Wenn es sich nur um eine zeremonielle Form handeln würde, dann hätten wir als Baptisten keine Existenzberechtigung. Aber es ist nicht die äußere Form der Taufe, welche die Baptisten von anderen unterscheidet, sondern die der Taufe zugrunde liegende Wahrheit, welche in der Taufe ihren symbolischen Ausdruck findet. Wir Baptisten legen den Hauptnachdruck auf eine innere geistliche Erfahrung des Menschen. Wir glauben an ein versöhntes Verhältnis des Menschen zu einem gerechten und heiligen Gott durch die Vermittlung des Herrn Jesu Christi. Wir gründen uns ganz auf das Wort und den Geist. Die Wahrheit von der Versöhnung mit Gott durch Christus wird uns übermittelt von dem Geist durch das Wort, und wenn wir sie im einfachen Glauben annehmen, haben wir Frieden mit Gott. Das ist die Erfahrung der Wiedergeburt. Diese Erfahrung ist in keiner Weise abhängig von einer äußeren Form oder Zeremonie: sie ist nicht abhängig von dem, was ein Mensch für uns tun kann: sie ist die Folge der freien persönlichen Entscheidung der Seele und der Wirkung des Heiligen Geistes durch das Wort der Wahrheit. Einfach vertrauend auf das vollendete Werk Christi am Kreuz, zur völligen Gewißheit des Glaubens gebracht durch den Heiligen Geist,

Jüngern: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen." Ohne die Mitwirkung des Geistes ist unser Zeugnis kraftlos. Was uns heute besonders not tut, ist diese Geisteskraft, die uns Mut, Weisheit und Freudigkeit zum Zeugendienst verleiht. Und diese Geisteskraft erlangen wir nur, wenn wir ganz dem Herrn uns weihen. Möge doch der Geist der Weihe und Heiligung über unsere Gemeinden kommen, damit wir mit Geisteskraft erfüllt werden zur Erfüllung unseres heiligen Zeugenberufs!

Nur das nicht!

Herr, laß niemals mich zum Unkraut werden,
zum Dorngestrüpp und niemals zur Nessel!
Lieber gib, daß mich keiner beachtet,
keiner versteht, daß mich alle schelten;
nur laß mich niemals zum Schädling werden —
alles ertrüg' ich — dies eine nicht! —
daß der heilige Acker, den du bebauet,
daß der Rosengarten, den du gepflanzet,
daß der Weinberg, da deine Trauben reifen,
daß sie durch meine sündigen Hände,
durch mein Verschulden veröden könnten —
ich trüg's nicht, Herr, ich vermochte es nicht!
Warum beriefst du nicht andere zur Arbeit?
Männer mit geistgewaltigstem Zeugnis,
Frauen, rein wie die Lilien des Feldes?
Warum soll ich deinen Garten bauen?
Warum soll ich deine Rosen gießen?
Warum soll ich deine Harfe spielen?
Weißt du nicht, daß ich unreiner Lippen,
daß Schädlingsart in mir lebt und webt? —
Dennoch? — Ich will nicht zur Nessel werden,
will nicht den heiligen Acker verwüsten!
Dennoch? Ich will nicht zur Distel werden,
will nicht die heiligen Saaten zerstören!
Dennoch? — Dennoch? ich komm auf dein Wort!
Aber ich mahne dich deines Versprechens,
mahne dich deines heiligen Eides,
mahne dich deines Kreuzes, Herr!
Aus deinem Blut wachsen Edelrosen;
in deine reine Seide gehüllet,
verliert die arme, irdische Nessel
ihre verachtete Schädlingsgestalt.
Herr, du willst keine Dornen und Disteln —
Pflanz eine Rose in deinen Garten!

E. von Maltzan.

Sei ein Zeuge Jesu Christi

Vor Jahren nahm ein Freund, bei dem ich zu Besuch war, mich mit in eine Familie. Da weht eine mir eine äußerst wohltuende Geistesluft entgegen. Herr, Sohn und Knecht, Frau, Tochter und Magd saßen in einer so lieblichen Geistesgemeinschaft zusammen, daß ich nicht zu unterscheiden vermochte, wer Herr oder Knecht, Frau oder Magd war. Sie waren alle eins in Christo, wie der Apostel sagt: „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Weib noch Mann, denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu" (Gal. 3, 28).

Nach unserm Besuch sprach ich meine Freude und Verwunderung aus über die Gnade Gottes, die dieser Familie gegeben ist. Mein Freund freute sich und sagte: „Ich will dir erzählen, wie dies Haus zu solcher Gnade gelangte. Diese Familie war weltlich, wie alle ohne Gottes erneuernde Gnade sind. Dann kam eine Magd in den Ort und suchte einen Dienst. Man empfahl ihr eine christliche Familie, da werde sie es gut haben. Sie antwortete: „Nein, wo mein Herr Jesus bekannt ist, da ist nicht mein Arbeitsfeld. Ich will in eine Familie, die meinen Heiland noch nicht kennt, damit sie ihn durch mich, seine Jüngerin, kennen lerne." So kam sie denn in dies Haus. In den ersten Wochen tat sie still und treu ihren Dienst. Als sie merkte, daß sie sich das Vertrauen und die Liebe ihrer Herrin erworben hatte, fragte sie diese, ob sie nach verrichtetem Tagewerk in die Versammlung gehen dürfe. Die Frau dachte bei sich selbst: „Wenn die Versammlung Töchter zu solch treuen Mädchen macht, wie die meine ist, dann soll sie nur hingehen." Und sie erlaubte es ihr. So ging sie denn eine Zeitlang zur Bibelstunde. Dann faßte sie sich ein Herz und sagte zu ihrer Herrin: „Liebe Frau! Möchten Sie nicht auch zur Bibelstunde kommen?" Die Hausfrau dachte wieder: „Wenn die Besucher der Versammlung so gut und treu sind, wie meine Magd, dann ist es keine Schande, wenn ich auch hingehe." So ging sie mit und wird vom Worte Gottes so erfaßt, daß sie sich dem Herrn hingibt und ein Glied der Gemeinde wird. Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß Frauen, wenn sie es verstehen, eine große Macht auf ihre Männer ausüben. Das war auch hier der Fall: „Komm auch einmal mit und sieh, wie schön es in der Versammlung ist!" so sagte sie zu ihrem Manne. Der Hausherr ließ sich über-

reden, geht mit und wird gläubig. Nach einiger Zeit folgen Knecht und Sohn, auch die Tochter. Nun sind alle im Hause gläubig. Dies geschah, weil das Mädchen ihren Beruf darin sah, eine Zeugin des Herrn und seines Heils zu sein. Steht nicht eine ähnliche Geschichte in der Bibel? Lies, bitte, 2. Könige 5. Laßt uns auch Zeugen Jesu sein.

Eine Religion für den Alltag

Eine Frau trat in einen Laden und besah sich genau die vorgelegten Stoffe. Stoffe von allerlei Güte und Muster wurden ihr vorgelegt. Höher und höher stapelte der Handlungsgehilfe die Warenstücke. Schon wollte er ungeduldig werden. Die Frau ließ sich aber nicht beirren, sondern sagte: „Junger Mann, ich will ein Kleid kaufen, das gehörigen alltäglichen Gebrauch aushält, und ich will die Stoffe genau untersuchen, ehe ich mich entschließe etwas zu kaufen."

So bedürfen wir einer Religion, die den alltäglichen Gebrauch auszuhalten vermag, die nicht die Farbe verliert in der Sonne des Wohlergehens, noch zusammenschrumpft in den Regenströmen der Leiden und Sorgen.

Leider haben so viele, die sich Christen nennen, nur eine Sonntagsreligion, die die schweren Proben des Alltags nicht besteht. Es ist gut, wenn wir religiös sind am Sonntag, aber es reicht nicht für eine wahre Nachfolge aus. Wir müssen die ganze Woche hindurch religiös sein und alle unsre Pflichten und Aufgaben verrichten mit betendem Sinn zur Ehre Gottes. Es ist gut, sich im Sonnenschein christlicher Gemeinschaft zu sonnen. Aber um unsre Pflicht zu erfüllen, müssen wir die ständige Gemeinschaft mit Gott pflegen und kraft dieses ununterbrochenen Umgangs mit Gott fest und standhaft bleiben, wenn die Versuchungen uns nahe treten, wenn die ernsten Pflichten an uns herantreten und die Heimsuchungen des Lebens über uns kommen.

Es ist wenig Religion erforderlich, um uns in den Versammlungen der Kinder Gottes in selige, wonnige Gefühle zu versetzen, aber jeden Tag unsre Pflichten gegen Gott und die Nächsten treu und gewissenhaft zu erfüllen, in der Welt ein entschiedener christlicher Charakter zu sein, Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe zu üben, das erfordert viel Religion. Es ist viel Gnade erforderlich, harte und unfreundliche Worte zurückzuhalten, wenn man gereizt wird, geduldig zu bleiben, wenn alles verkehrt zu gehen scheint.

Hast du die Religion, die für den täglichen Gebrauch taugt, die die Proben des alltäglichen Lebens bestehen kann?

Der eigentliche Unterschied

Was ist es eigentlich, das die Baptisten von anderen Bekenntnissen unterscheidet? Ist es die Frage bezüglich viel oder wenig Wasser bei der Taufe? Zwar glauben und lehren wir, daß die wahre biblische Taufe nur durch die vorgeschriebene Form durch Untertauchung in Wasser geschehen muß. Alles andere ist keine Taufe, es kann Begießung oder Besprengung oder noch etwas anderes sein, nur eine Taufe nach biblischen Begriffen ist es nicht. Jede andere Form der Taufe steht im direkten Widerspruch mit der biblischen Form. Aber ist dies schließlich das unterscheidende Merkmal der Baptisten: die Taufe durch Untertauchung? Die Ansicht, daß dem so sei, ist allgemein verbreitet, doch das ist ein Irrtum. Wenn es sich nur um eine zeremonielle Form handeln würde, dann hätten wir als Baptisten keine Existenzberechtigung, Aber es ist nicht die äußere Form der Taufe. welche die Baptisten von anderen unterscheidet, sondern die der Taufe zugrunde liegende Wahrheit, welche in der Taufe ihren symbolischen Ausdruck findet. Wir Baptisten legen den Hauptnachdruck auf eine innere geistliche Erfahrung des Menschen. Wir glauben an ein versöhntes Verhältnis des Menschen zu einem gerechten und heiligen Gott durch die Vermittlung des Herrn Jesu Christi. Wir gründen uns ganz auf das Wort und den Geist. Die Wahrheit von der Versöhnung mit Gott durch Christus wird uns übermittelt von dem Geist durch das Wort, und wenn wir sie im einfachen Glauben annehmen, haben wir Frieden mit Gott. Das ist die Erfahrung der Wiedergeburt. Diese Erfahrung ist in keiner Weise abhängig von einer äußeren Form oder Zeremonie: sie ist nicht abhängig von dem, was ein Mensch für uns tun kann: sie ist die Folge der freien persönlichen Entscheidung der Seele und der Wirkung des Heiligen Geistes durch das Wort der Wahrheit. Einfach vertrauend auf das vollendete Werk Christi am Kreuz, zur völligen Gewißheit des Glaubens gebracht durch den Heiligen Geist,

wissen wir, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind.

Die unbedingte Notwendigkeit dieser inneren geistlichen Erfahrung der Wiedergeburt — „Ihr müsset von neuem geboren werden" — dies ist das Hauptzeugnis der Baptisten. Und auf Grund des Neuen Testaments lehren wir und bestehen darauf, daß die Taufe erst auf diese bestimmte, persönliche Erfahrung folgen darf. Denn was ist die Taufe? Sie ist das äußere Zeichen unserer inneren Vereinigung mit Christus als unserm Erlöser und Herrn. Die Taufe ist das Eingangstor in die Gemeinde Christi nur deshalb, weil die innere Erfahrung der Gnade Gottes in der Neugeburt vorangegangen ist. **Wir halten dafür, daß weder wenig oder viel Wasser nichts bezweckt, wenn nicht zuerst in der Seele die übernatürliche Erfahrung stattgefunden hat,** welche den Menschen berechtigt, demütig und dankbar zu glauben, daß er durch die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes eine neue Kreatur in Christus Jesus geworden ist. Hat der Mensch diese Erfahrung gemacht, dann soll, nach der deutlichen Anweisung der neutestamentlichen Lehre und Praxis, die Taufe folgen, als äußeres Bekenntnis dieser Erfahrung. **Und da die Taufe das Gestorben-, Begraben- und Auferstandensein des Menschen mit und in Christus in symbolischer Weise darstellt, kann sie nur durch Untertauchung im Wasser geschehen.** Jede andere Form, so lehren wir auf Grund des Neuen Testaments, ist verkehrt, bedeutungslos und der klaren Vorschrift Christi zuwider. Aber nicht die Taufe, wichtig wie sie ist als symbolisches Bekenntnis und Akt des Gehorsams, ist für uns Baptisten das Wichtigste, sondern die Wahrheit von der persönlichen inneren geistlichen Erfahrung der Gnade Gottes in der Wiedergeburt.

Meine Gemeinde und ich

Ich glaubte, meine Gemeinde sei engherzig, und daß mir in ihrem Dienst die wahre Lebensfreude versagt bleiben würde. Ich glaubte, daß andere reicheren Gewinn aus ihrem Leben zogen und überströmenderes Glück fanden, von dem ich nichts wußte. Aber als ich darüber nachdachte, da sah ich ein, nicht meine Gemeinde war engherzig, sondern mein eignes selbstsüchtiges Herz verlangte nach fleischlichem Behagen.

Nicht meine Gemeinde, sondern ich.

Ich dachte, daß es in unserer Gemeinde an brüderlicher Gesinnung fehlte, daß die Leute kamen und gingen, ohne sich um die Fremden zu kümmern. Ich glaubte, daß es anderswo in diesem Stücke viel besser sei. Aber ich sah ein, in der Gemeinde war keine unbrüderliche Gesinnung, aber ich war nach Hause geeilt, ohne auch nur mit einem Gedanken an den Fremden in meiner Seele zu denken.

Nicht meine Gemeinde, sondern ich.

Ich dachte, meine ganze Gemeinschaft sei tot. Ich weinte an ihrem Grabe und glaubte, sie habe keine lebendige Botschaft mehr für die neue Generation. Aber während mein Antlitz noch naß war, fand ich, daß mir die Grabtücher anhingen, und daß das Grableinen meinen Mund verschloß, daß kein Wort, um Verlorene zu retten, je aus meinem Herzen gekommen ist. Ich entdeckte, daß ich tot war.

Nicht meine Gemeinde, sondern ich.

Aus einer Zeitschrift.

Aus der Werkstatt

Sind die Baptisten eine Bewegung oder Denomination? Unter Denomination wollen wir hier Kirche, etwas Fertiges, verstehen. Bewegung will sagen eine fortschreitende Gemeinschaft, die noch Fortpflanzungskräfte besitzt; eine Bewegung, welche unter göttlicher Führung stets an Ausbreitung gewinnt. In der Vergangenheit waren wir eine weltbewegende Bewegung. Nicht allein in der Reformationszeit. Nicht alle verschiedene Erdteile, sondern auch unser engeres Vaterland hat die Bewegung des Baptismus erlebt und die religiösen Kreise sind belebt worden. Ob wir noch heute eine Bewegung geblieben, oder zur Denomination geworden sind; zur Kirche, die fertig in ihrer Lehre und Ausbreitung ist. Das ist eine schwierige Frage für jeden, der die Geschichte unserer Gemeinschaft verfolgt. Es ist wahr, wir werden von den zahlreichen Bestrebungen religiöser Kreise weit überholt und fast lahmgelegt. Haben wir noch etwas, was geeignet ist, „den ganzen Weltkreis zu erregen?" Ich denke, ja. In Einem müssen wir unermüdlich vorwärts dringen, in der Betonung und dem allseitigen Ausbau der biblischen Gemeinde. Dieser Gedanke wird bald gebieterisch an viele Türen klopfen und Antwort heischen. Unwillkürlich richten sich viele Augen auf uns, die da sagen: Ihr sprecht soviel von der biblischen Gemeinde, bitte, zeigt uns nun so klar wie möglich, was eine biblische Gemeinde ist. Gelänge es uns, das überzeugend darzustellen, wahrlich, es käme noch einmal eine gewaltige Bewegung.

Worauf haben wir zu achten? Erstens, daß die Gemeinde aus Gläubigen bestehen soll; zweitens, daß jeder tief in die Schrift gewurzelt sein soll; drittens, daß jeder ein Missionar sein soll; viertens, daß die Gemeinde eine große Gebetskraft offenbart und Gebetserhörungen Selbstverständlichkeiten werden. Das ist das Ziel, so erhaben und so herrlich, daß wir er-

neut unsere ganze Kraft dafür einsetzen sollten. O, möchten wir der Gefahr, eine Denomination zu werden entgehen! Möchten wir eine Bewegung sein von solcher Kraft und solchem Umfange, daß sie ihrer Zeit den Stempel aufdrückt, daß sie ihrer Zeit ein neues Gepräge gibt.

Baptistenweltbundsonntag, am 4. Febr. 1934

Eine Botschaft an alle Baptistengemeinden der Welt

1. Eine der wichtigsten Kundgebungen des Baptistenweltbundes ist der Bekenntnissonntag, an welchem sich alle Glieder unserer Gemeinschaft, wo sie auch wohnen mögen, zum gemeinschaftlichen Gebet vereinigen, um den Vater im Himmel zu preisen und ihn um die Verwirklichung der Heilandsbitte „auf das sie alle eins wären“ zu bitten. Der erste Sonntag im Februar ist seit Jahren der Bekenntnissonntag. Er ist das Symbol und die Verheißung, welches unser Auge durch das Bild entzückt, welches die Verwirklichung des Gedankens der Vereinigung aller derer darstellt, die im Glauben und Gehorsam Gottes Kinder geworden sind; eine Gemeinschaft derer, die durch den persönlichen Glauben und durch die tätige Liebe bekennen: „Es ist ein einziger Leib und ein einziger Geist, der zu derselben Hoffnung berufen. Es ist ein einziger Herr, ein einziger Glaube, eine einzige Taufe. Es ist ein einziger Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in allen ist.“ (Epheser 4, 4—6).

Lasset uns deshalb, Geschwister-Baptisten der ganzen Welt, unserm Gott und Vater Dank und Preis bringen für das Band, welches unsere Herzen und Gemeinden mit dem Herrn vereint.

2. Sollten wir nicht in dieser Zeit, wo unsre Sendung auf so viele Schwierigkeiten und Hindernisse stößt, uns nicht gemeinsam vor dem Herrn beugen und unsere Schuld bekennen? Erinnern wir uns an das Bußbekenntnis des alttestamentlichen Bundesvolkes in der Zeit ihres Verfalles, wie wir diese Gebete in Daniel 9, 3—19 und Nehemia 9, 1 finden. Der Weltgeist ist tief und weit in unsere Kreise eingedrungen. Das Geldfieber hat unser Gewissen befleckt und unsere missionarische Stoßkraft gelähmt. Vielleicht haben wir der Zahl und dem Gelde mehr Bedeutung zugemessen, als den geistlichen Kräften, welche der Herr immer an erster Stelle setzt und haben unsre Hoffnung bei unserer Arbeit mehr auf Methoden, die bei weltlicher Wirksamkeit in Betracht kommen als beim Bau des Reiches Gottes, gesetzt. „Herr, Dein ist die Gerechtigkeit, unser aber die Beschämung des Angesichts!“ Nach dieser rechtschaffenen Buße erhielt das Volk Leben und Hoffnung, ja die Verheißung, der Welt den Retter zu geben. Aus seiner Mitte kam die „kleine Herde“, welcher der Herr den Auftrag gegeben hatte, der ganzen Kreatur das Evangelium zu verkündigen. Dieser Gegenstand sollte große Beachtung in unseren Gebeten am Bekenntnissonntag finden. Der Herr stärke uns, daß wir uns mit neuer Hingabe der Mission weihen könnten, die wir im Geiste der „kleinen Herde“ des Evangeliums und im Geiste der heldenhaften Täufer des 16. und 17. Jahrhunderts „die das Kreuz ertrugen und die Schande nicht achteten“ (Hebr. 12, 2) und siegten durch Christus, nicht achtend auf Verfolgung und Marter. Möge der erste Sonntag im Februar für uns der glückliche Tag der erneuten Weihe werden. Alle Länder und Völker sollen „seine Zeugen werden“ (Apostg. 1, 8), die „hinausgehen in alle Welt und alle Völker zu seinen Jünger machen, indem sie sie taufen und sie alles halten lehren“ (Matth. 28, 19). Laßt uns daran denken, wenn wir die Welt nicht für Jesus gewinnen, gewinnt die Welt uns für sich.

3. Laßt uns dem Herrn danken für alles, was wir für ihn tun konnten. Laßt uns Gott um Verzeihung bitten, daß wir nicht überall und unter allen Umständen das herrliche Evangelium verbreitet haben. Lasset uns den Herrn bitten, unser Gewissen und Gedächtnis zu schärfen und einen Eifer in unseren Herzen für seinen Dienst im neuen Jahre zu entzünden.

4. Und zuletzt wollen wir bei diesen wichtigen Angelegenheiten unsern himmlischen Vater bitten:

Daß Gottes Geist die Nationen in diesen kritischen Stunden zur Verständigung und Solidarität leite;

Daß alle unsere verfolgten Brüder in den verschiedenen Ländern Kraft und Glauben erhalten möchten, festzustehen, und daß Gott ihren Peinigern und Verfolgern einen anderen Sinn geben möchte;

Daß der Herr allen Gliedern der Gemeinde große Opferfreudigkeit und Selbstverleugnung schenken möchte, daß die Wohltätigkeitseinrichtungen und Missionsanstalten ihren Betrieb

nicht einzuschränken brauchten infolge Geldmangel;

Daß der Herr die Verkündiger des Evangeliums gebrauchen möchte zur Seelengewinnung und zum Aufbauen der Gemeinden;

Daß der Weltbund der Baptisten die Weltmission fördern und daß der fünfte Weltkongreß zum Segen aller Baptistengemeinden verlaufen möchte;

Daß die Worte, welche von der apostolischen Gemeinde gesagt wurden „Der Herr tat täglich hinzu, die gläubig worden waren," von allen Gemeinden im laufenden Jahre gesagt werden könnten.

John MacNeill, Vorsitzender des Weltbundes
J. H. Rushbrooke, Hauptsekretär des Weltbundes
Clifton D. Gray, Ehrensekretär des Weltbundes
Aristarco Fasulo, Mitglied des Rates,
Verfasser dieser Botschaft.

Nachdenkliches zum Bekenntnissonntag

Jedes Glied verantwortlich. Die Gemeinde ist der Leib Christi, der aus vielen Gliedern besteht. Wie jedes Glied am menschlichen Körper seine eigne bestimmte Funktion hat, welche es verrichten muß, so auch jedes Glied am Leibe Christi. Jedes Glied hat eine Aufgabe zu erfüllen, auf jedem ruht eine persönliche Verantwortlichkeit in dem Aufbau und dem Gedeihen der Gemeinde. Gott sei's geklagt, daß diese für die gedeihliche Entwicklung des Gemeindekörpers so wichtige Wahrheit, von so vielen Gliedern nicht erkannt und beachtet wird. Die meisten überlassen die Verantwortlichkeit, die Arbeit und die Sorge für den gedeihlichen Fortgang des Gemeindewerkes einigen wenigen Getreuen.

Je nach Gaben, Fähigkeiten und Gelegenheiten, ruht ohne Ausnahme auf einem Gliede vor Gott so viel Verantwortlichkeit für die Gemeinde, wie auf den anderen. Gewisse Glieder haben keine anderen Verpflichtungen, als die anderen, die Versammlungen zu besuchen, zu beten, zu zeugen, zu geben, ihr Licht leuchten zu lassen, Gott zu verherrlichen. Warum sollte es die Aufgabe von wenigen sein, ihre Zeit, Kraft und Mittel der Gemeinde zu widmen, während die anderen müßig dastehen, vielleicht sogar die Arbeit der Treuen kritisieren und hindern. Eine Gemeinde kann nur dann recht gedeihen, wenn alle ihre Glieder ihre persönliche Verantwortung vor Gott erkennen und demgemäß handeln. Wenn alle Glieder mithelfen und in der einen und der anderen Weise für den Herrn tätig sind, wenn alle die Versammlungen besuchen, wenn alle mithelfen, wenn alle opfern und für den Herrn durch Wort und Leben zeugen, dann kann die Gemeinde gedeihen.

Lasset euer Licht leuchten. Wie können wir unser Licht leuchten lassen? Wie fangen wir es an, in der Welt Ehre für den Herrn und unserm Vater einzulegen und seinen Preis und Ruhm zu erhöhen und zu vermehren? Nichts ist leichter und nichts ist köstlicher als dieses. Wer es einmal praktisch erprobt und erfahren hat, der wird gern darin beharren und völliger werden wollen. Und das Schönste ist: wir brauchen dazu nicht hervorragende Gaben, scharfen Verstand und großes Vermögen. Dem schwächsten und geringsten Glied am Leibe Christi ist eins möglich: es kann leuchten. Es kann leuchten durch seine Demut, Friedens- und Feindesliebe: es kann leuchten durch seine Sanftmut und Geduld, durch sein höfliches und rücksichtsvolles Benehmen, wie durch seine kindliche Einfalt und Wahrhaftigkeit. Das einfachste Mädchen in einem weltlichen Hause kann leuchten wie ein Juwel. Die einfache Arbeiterfrau kann durch ihren stillen Wandel ohne Wort, durch ihre Ordnungsliebe und Sittsamkeit leuchten wie eine Perle und so ein reichgesegneter Seelengewinner werden. Der schlichteste Handwerker und Arbeiter kann durch seine Geradheit und Biederkeit, durch seine Treue und Rechtschaffenheit sich vor andern so auszeichnen, daß die Großen dieser Welt schon aus Klugheit beim Suchen von Angestellten solch einen „Frommen" in Dienst und Arbeit nehmen.

Unsre Zeit hat eine glänzende verführerische Art: sie zersplittert die Kraft. Sie gibt uns hundert Dinge, aber kein einziges ganz: sie führt tausend Eindrücke an unserm Gemüt vorbei, aber bei keinem kommen wir zur Ruhe. Unserer Zeit fehlt die Zeit, stille stehen, Kräfte sammeln, ein Ziel sich stecken, dann laufen ungehindert und ungehemmt: wer das fertig bringen könnte. Sorget, daß das Leben mehr Raum für Stille und Ruhe berge. Wer nicht in die Tiefen tauchen kann, hat kein Verständnis für Höhe: wer nicht geben kann ohne immer von rechts und links unterbrochen zu werden, der kommt nicht ans Ziel. Zielbewußt sein, ist ein großes Ding, noch größer ist es, vielen Luft

und Licht und Raum zu schaffen, daß sie sich ein wirkliches Lebensziel stecken können.

Lebendige Predigten. Nur wenige Menschen besitzen die Gabe packender und hinreißender Beredsamkeit: aber es ist jedem ernsten Nachfolger Jesu möglich durch seinen Wandel ein beredter Prediger zu sein. Die beste Predigt ist doch immer die des täglichen Lebens. Kein Ungläubiger kann dieselbe widerlegen. Sie bedarf keiner weiteren Beweise und ist überzeugend. Manchmal ist die Predigt von der Kanzel nicht so verständlich und eindringlich: aber „der lebendige Brief" bedarf keiner Uebersetzung, oder Erläuterung, keines Kommentars und keiner Erklärung: jedes Kind kann denselben verstehen. In diesem Sinne können alle Gläubigen Prediger sein. Ja, jeder wahre Christ ist von Gott dazu berufen. Was sind tausende Predigten, die von Kanzeln herab gehalten werden, im Vergleich mit der mächtigen Beredsamkeit des täglichen Lebens, Tausender, die sich Christen nennen. Und ist nicht eine Hauptursache, weshalb so viel Predigten so wenig Frucht schaffen, zu suchen in dem Widerspruch des unheiligen Lebens so vieler Christen mit der in den Predigten verkündigten Wahrheit? Ja, lebendige Predigten sind nötig. Jeden Tag, jede Stunde und an jedem Ort predigen, indem wir Christus aus allen Seiten und Falten unseres Charakters herausleuchten lassen. So überzeugen wir die Menschen von der göttlichen Wahrheit. So verherrlichen wir Gott.

Nur kein Doppelwesen. Es gibt in Gottes Schöpfung nirgends Heuchelei. Nie wird man beim Eis Wärme suchen: es ist durchaus Eis. Nie wird eine Feuerflamme Kühlung geben, denn sie ist Feuer. Gold wird nie die Eigenschaften von Blei zeigen, Eisen nie die eines Edelsteines zeigen. Sollte es nicht ebenso mit dem Wesen und Leben eines Christen sein? daß Wort und Werk und alles Wesen unbedingt seinem inneren Wesen entspricht. Nie wird aus der Knolle der Lilie etwas anderes hervorsprießen, als die wunderbare weiße Lilie.

Wir wollen gerne etwas anderes scheinen, als wir sind. Wir wollen fromm erscheinen und sind es nicht. Unser Tun muß nicht ein angelerntes Nachmachen dessen sein, was fromme Menschen machen, sondern ein Ergebnis unseres inneren Wesens. Ein Mensch, der fromm tut und spricht, während sein Innerstes selbstsüchtig, unwahr und weltlich ist, führt ein Doppelleben und ist ein Heuchler.

Aus den Gemeinden

Predigereinführung in Lodz I. Die Gemeinde Lodz I hat für ihren allgemein geliebten, langjährigen Prediger Otto Lenz, welcher vor zwei Jahren krankheitshalber seine Arbeit an der großen Gemeinde niedergelegt hatte, in Bruder G e o r g P o h l aus Danzig einen Nachfolger gefunden. Bruder R. Jordan, der als zweiter Prediger der Gemeinde Lodz schon über 20 Jahre treu dient, hat seit dem Weggang des Bruder Lenz mit selbstloser Hingabe die Gemeinde betreut. Bruder P. Fehlhaber aus Berlin hat während dieser Zeit in der Gemeindearbeit ebenfalls fleißig mitgeholfen. Freilich mußte wegen der Ueberfülle an Arbeit manches Notwendige ungetan bleiben. Umsomehr hielt der Gemeindevorstand nach einem geeigneten Nachfolger für Prediger Lenz Umschau. Man dachte an verschiedene Brüder und auch wiederholt an Prediger Pohl in Danzig. Weil letzterer aber schon zwei frühere Rufe der Gemeinde Lodz I aus berechtigten Gründen abgelehnt hatte, wagte man es kaum, ihn zum drittenmal zu rufen. Als die Gemeinde ihn aber am Sonntag den 1. Oktober v. J. einstimmig zu ihrem Prediger wählte, nahm Br. Pohl diesen Ruf, als aus des Herrn Hand kommend, freudig an und übersiedelte mit seiner Frau nach Lodz.

Am Sonntag, den 10. Dezember wurde Br. Pohl von der Gemeinde Lodz I begrüßt und in sein Amt als Prediger eingeführt. Das schön geschmückte Gotteshaus versetzte die Festversammlung in eine feierliche Stimmung. Der Gemeindevorstand saß im Halbkreise um den blumengeschmückten Tisch, hinter welchem der neugewählte Prediger nebst seiner Frau Platz genommen hatte. Nach einem Orgel-Präludium sang der gemischte Chor ein Begrüßungslied. Dann folgte Schriftwort und Gebet und Br. Jordan begrüßte seinen Kollegen im Namen der Gemeinde mit Jer. 3, 15, worauf die Gemeinde mit dem Liede: „Wir nehmen hier aus Deiner Hand den Lehrer, den Du uns gesandt," ihren neuen Prediger begrüßte. Im Namen des Vorstandes hieß Br. Henke mit Sacharia 4, 6 Br. Pohl herzlich willkommen. Dann begrüßten Br. Pohl die Vertreter der verschiedenen Missionszweige der Gemeinde: Sonntagsschule, Jugendvereine, Frauenverein, Gesang- und Musikchor. Nach einer passenden